

Eine solche „Erbauung“ war sicherlich das zentrale Anliegen Volkenings bei seiner Sammlung und sehr erfolgreichen Verbreitung christlicher Volkslieder. Rottschäfers Arbeit zeichnet ein detailreiches, umfassendes und eindrucksvolles Bild dieses Wirkungsfeldes des „Pietistengenerals“.
Eckhard Struckmeier

Ulrich Rottschäfer, Fernbezüge des Ravensberger Pietismus im 18. Jahrhundert. Verbindungen von Friedrich August Weihe (1721–1771) und Gottreich Ehrenhold Hartog (1734–1816) zu gesellschaftlichen Eliten im In- und Ausland, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2022, Hardcover, 164 S., 32 Abb., 1 Karte.

Im Mittelpunkt der neu aufgedeckten und wiederentdeckten Quellen auswertenden Untersuchung Rottschäfers stehen Leben und Werk von Friedrich August Weihe, der zentralen Persönlichkeit der sogenannten Gohfelder Erweckung in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts, die bekanntlich in die große Erweckungsbewegung im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts in Minden-Ravensberg mündete. Erstmals vorgestellt werden aufschlussreiche überregionale Vernetzungen und internationale Fernkontakte des ab 1751 in Gohfeld wirkenden Theologen, insbesondere während seiner letzten fünf Lebensjahre. Dabei gelingt es, wichtige bislang unbeachtete ereignisgeschichtliche und biographische Zusammenhänge zu konturieren, die in mehrfacher Hinsicht für die Substanz und Entwicklung des Pietismus in Ostwestfalen und weit darüber hinaus relevant sind.

Ausgangspunkt der umsichtigen Recherchen Rottschäfers sind 16 zwischen März 1767 und August 1771 geschriebene „Seelsorgebriefe“ Weihes, die – trotz ihrer bereits 1889 im *Evangelischen Monatsblatt für Westfalen* erfolgten unkommentierten Veröffentlichung und ihrem in biographischer und theologischer Hinsicht belangvollen Stellenwert – von der Forschung ignoriert wurden. Adressat der Schreiben, die enge Verflechtungen Weihes zu mennonitischen Gemeinden widerspiegeln, war der wohlhabende und einflussreiche Reeder, Schiffbauer, Seehändler, Kaufmann, Fabrikant und Grundeigentümer Jacob Gysbert van der Smissen (1746–1829) im dänischen Altona. Die Briefe werden erstmals von Rottschäfer ausführlich vorgestellt und in ihrer Bedeutung insbesondere für die Biographie Weihes gewürdigt.

Die brieflichen und persönlichen Kontakte gehen zurück auf zwei 1766 durchgeführte Reisen des Erweckungspredigers, auf denen er um

dränger Darstellung V), 2., neubearbeitete Aufl. Berlin 1908, S. 43, 50. „Although only a tiny fraction of the total activity of pastoral care has been recorded, the range that is documented is overwhelming. The records [...] reveal the richness and inventiveness of pastoral ingenuity“. Clebsch, William A./Jaekle, Charley R.: *Pastoral Care in Historical Perspective*, 2. Aufl. New York 1975, S. 1.

finanzielle Unterstützung für den Wiederaufbau seines 1763 abgebrannten Pfarrhauses bat. Als bisher verkannte Schlüsselfigur für die Entstehung der Verbindungen zu Mennonitenkreisen erweist sich der Laienhelfer bzw. „Stundenhalter“ Johann Heinrich Löhmann (1721–1779), den Weihe im Herbst 1765 kennenlernte. Er begleitete Weihe im April 1766 auf einer Kollektenreise nach Amsterdam, wo er von 1744 bis 1759 Angestellter und Vertrauter des dortigen Mennonitenpfarrers Johannes Deknatel (1698–1759) war und nach dessen Tod eine lebenslange Pension von der Witwe bezog. In der niederländischen Metropole dürfte Weihe auf vermögende Personen der Mennonitengemeinde in Altona, wahrscheinlich auch auf die Mennonitenfamilie van der Smissen aufmerksam gemacht worden sein. Denn Ziel der im Herbst 1766 unternommenen zweiten Reise war Altona, wo Weihe mit seinem späteren Korrespondenzpartner und Freund, dem mit nationalen und internationalen intellektuellen Eliten vernetzten Jacob Gysbert van der Smissen zusammentraf, der ihn erstmals zu Ostern 1768 in Gohfeld besuchte. Er weilte zusammen mit seinem Vetter Hinrich III. van der Smissen in den Pfingsttagen 1770 während einer gemeinsamen Hochzeitsreise abermals dort; der Vater von Jacob Gysbert, Gysbert III. van der Smissen, hielt sich zu Ostern (?) 1771 in Gohfeld auf. Da in Amsterdam bereits hinreichend Spenden zum Neubau des Pfarrhauses gesammelt worden waren, diente die zweite Reise nicht pekuniären Intentionen, sondern offenbar theologischen Interessen am geistlichen Austausch.

Nach Weihes Tod wurden die engen Beziehungen zur Familie van der Smissen von Gottreich Ehrenhold Hartog (1738–1816, das Geburtsjahr wird im Titel der Monographie mit 1734 falsch angegeben) kontinuierlich jahrzehntelang sowohl persönlich als auch brieflich fortgeführt. Hartog war ein Freund Weihes und zunächst Pfarrer in Löhne, dann in Herford. Seine älteste Tochter heiratete 1795 einen Großneffen von Jacob Gysbert van der Smissen, dessen Sohn Jacob II. vermählte sich 1805 mit einer Enkelin Weihes.

Der Anhang der reich illustrierten Studie bringt genealogische Daten zur Familie Weihe, einen Ausschnitt aus der Stammtafel der Familie Hartog, eine Übersicht über die Eheschließungen im Verwandten- und Freundeskreis der Familien Linnich, van der Smissen, Deknatel, Weihe und Hartog zwischen 1740 und 1805, ein Literaturverzeichnis, einen Bildnachweis und ein Personen- sowie Ortsverzeichnis.

Als Fazit bleibt festzuhalten: Rottschäfer gelangt auf der Grundlage seiner von ihm erschlossenen Quellen zu neuartigen und überzeugenden Einsichten in Weihes Biographie und Schaffen. Er vermag unter anderem plausibel aufzudecken, dass die durch Weihe initiierte Erweckung erst nach den als „Schlüsselereignisse“ bezeichneten Reisen nach Amsterdam und Altona an Dynamik zunahm und eine überregionale Breitenwirkung erzielte. Sie fußt ebenso wie Weihes spezifische theologi-

sche Anschauungen auf mennonitischen Einflüssen und lässt eine deutliche Distanz zum Hallenser Pietismus erkennen. Infolge der ergiebigen Spurensuche werden manche Defizite in der kirchenhistorischen Forschung zur Erweckung in Ostwestfalen reduziert. Durch den Nachweis mennonitischer Einwirkungen gewinnt die bisherige Historiographie zur Gohfelder und der aus ihr hervorgegangenen Minden-Ravensberger Erweckung eine neue Perspektive. Man darf hoffen, dass von der verdienstvollen Untersuchung Impulse für weitere Erkundungen ausgehen, etwa zu Weihes Bezügen zu namhaften zeitgenössischen Vertretern des Pietismus und zu seinen theologischen Vorstellungen, die sich – ebenso wie sein für ihn charakteristischer Frömmigkeitshabitus – in seiner „Briefseelsorge“ manifestiert haben. Die intensive Auseinandersetzung mit der Korrespondenz und mit der Lieddichtung Weihes dürften die kirchengeschichtliche Positionierung des Erweckungspredigers präzisieren – zumal seine Predigten und Nachschriften nicht überliefert sind.

Peter Heßelmann